Nr. 36.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Hattingen, 8. September 1898.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

Für die Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld.)

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pfg. außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 40 Pfg.



Dieselbe Weise.

Der Nachtwind küßt die blauen Blumen
An der Geliebten Grabesrand;
Aus Blütenduft singt ihre Lieder
Die Nachtigall ins stille Land.

Sie singt so süß, singt so bezaubernd
Ins Menschenherz der Sehnsucht Lied,
Daß auf den bleichen Wangen wieder
Der Liebessehnsucht Thräne glüht.

Weh dir, du singst dieselbe Weise
Die einst entklungen deiner Brust
Als wir in lauen Frühlingsnächten
Geschwelgt in holder Liebeslust.

Der Nachtwind küßt die blauen Blumen
An der Geliebten Grabesrand,
Aus Blütenduft singt ihre Lieder
Die Nachtigall ins stille Land.

Erich Zech.

Das größte Arbeiter-Wohnungsprojekt,

das jemals eine Gemeinde-Verwaltung durchgeführt hat, wird der Grafschaftsrat für Shoreditsch und Bethnal Green ins Werk setzen. Die englische Zeitung „London" berichtet darüber: Im ganzen wurden 15 Acres eines elenden Wohnbezirks freigelegt mit einem Kostenaufwande von 230 890 L. Die Pflasterung und die Gartenanlage erforderten weitere 50 000 L. Sieben breite Straßen gehen von einem Mittelpunkte aus, der in einen hübschen erhöhten Garten umgewandelt ist; außerdem sind noch drei weitere öffentliche Gärten in dem Bezirke. Es sind Wohnungen für 5524 Personen vorhanden, dazu 18 Läden und 77 Werkstätten. Nur 15 Wohnungen haben lediglich einen Raum, 541 besitzen zwei, 400 drei und 103 vier Räume. Die Wohnstuben haben im Durchschnitt 144 und 160, die Schalfzimmer 96 und 110 Quadratfuß Grundfläche. Licht und Luft sind reichlich vorhanden über das von der Bauordnung vorgeschriebene Maß hinaus. Fast von jedem Zimmer hat man einen hübschen Ausblick. Die Hauptstraßen sind 50 bis 60 Fuß breit. In den Häusern fehlen die Waschküchen, dagegen ist eine Zentral Wäscherei, gut ausgerüstet mit maschinellen Vorrichtungen, erbaut worden. Hinter ihr befindet sich eine Badeanstalt und über ihr sind Clubräume für die Bewohner des Viertels eingerichtet. Im laufe des Baues sind die Kosten für Materialien und die Löhne nicht unbeträchtlich gestiegen. Man hofft trotzdem, daß das Anlagekapital sich mit 3 Prozent verzinsen und innerhalb 52 bis 60 Jahren tilgen lassen werde.

Ein Todesmarsch.

(Aus den französischen Manövern.)

Ueber die Schicksale des französischen Infanterie-Regiments Nr. 79 gelegentlich einer Marschübung bei Nancy wird jetzt auszugsweise ein Brief bekannt, den ein Soldat des genannten Regiments an seine Eltern gerichtet hat . . . „Um zwei Uhr früh mußten wir wieder aufbrechen. Wir marschierten mit Sicherheitsmaßregeln, denn die Uebung war wieder im besten Gange. Um 10 Uhr kamen die Kürassiere wieder zu Gesicht und wir waren gezwungen, uns wieder in Gefechtsformation zu setzen. — Alles, ohne auch nur eine Minute ruhen zu können. Die Hitze war schrecklich und die Mannschaften fielen allerorts um, aber dennoch gestattete uns der Oberst nicht, auch nur 5 Minuten uns zu erholen. Der Major stritt sich mit ihm darob und schrie ganz laut, daß er über das Vorkommnis einen Bericht an das Ministerium machen werde, daß er nicht der Mitschuldige eines Mörders sein möge, und daß er das Regiment trotz allem werde halten lassen. Der Weg ist mit Menschen überstreut, welche an den Straßengräben hinsterben; das ist mehr als traurig mitanzusehen. Wir brechen von neuem auf, ganze Rotten brechen zusammen. Schauerlicher Anblick! Der Oberst gestattete nicht eine einzige Sekunde der Ruhe. Wir lagen auf der Erde ohne Verlangen nach Nahrung. Im Augenblick des Aufbruchs mochte die Zahl der Nachzügler etwa 300 betragen. Schon gab es vier Tote. Der Oberst bedeckt die Nachzügler mit allen möglichen Namen und will sein Pferd über einen auf der Straße liegenden wegschreiten lassen. Dieser erhebt sich und fällt, nachdem er zehn Schritte vorwärts gethan hat, tot zusammen. Und so geht es bis Nancy, wo wir gegen 3 Uhr ankommen. Einwohner kamen auf uns zu mit Flaschen, mit Wagen, mit Eimern voll Wein und Bier. Man trägt die Zusammenbrechenden in die Häuser. Die Frauen weinen, Kinder schleppen unsere Gewehre. Der Major marschiert an unsere Seite, singt, sucht uns auf alle mögliche Weise zu ermutigen, er trägt selbst ein Gewehr und nimmt einen Tornister auf den Rücken. Er ist ein wirklich braver Mann! — Der Oberst verbietet es uns, zu trinken. Aber der Major giebt uns doch das Recht dazu; er will den Kindern Geld geben, um Bier heranzuholen, aber jener wünscht, daß dies unterbleibt. Da der Oberst noch immer keinen Halt machen lassen will, streitet sich der Major von neuem mit ihm; letzterer trägt selbst Sterbende in die Häuser. Man schreit: „Fluch denen, die Soldaten sterben lassen!" Die Straßen sind mit Menschen überfüllt — ein trauriges Schauspiel. Die Musik will zum Einmarsch spielen, aber sie bleibt liegen. Der Oberst nennt sie Simulanten. Er schreit ganz laut, daß er die „Kranken, die in die Gräben fielen, nicht bedauern könne"! Man bläst Signal, und da stellt es sich heraus, daß 450 Leute und nicht nur 200 fehlen. Auf den Zimmern angekommen, brechen noch immer Leute zusammen. Man bringt sie auf Strohlagern unter die ganze Nacht gehen Krankenwärter herum. Der General kommt schon zeitig andern Tags in das Quartier; er giebt dem Regiment drei Tage vollständige Ruhe und dem Oberst 15 Tage Arrest . . ."

Wie siehts aus in der Welt?

Wie man aus der türkischen Hauptstadt schreibt, wird auch im Yildiz-Kiosk eifrigst gearbeitet, um den **Aufenthalt des deutschen Kaisers in Konstantinopel** so angenehm wie nur möglich zu machen. Durch ein Irade des Sultans wurden beim Hofschneider Botte 60 goldgestickte Livreen bestellt für die Palastbeamten, die den Kaiser im Yildiz-Kiosk bedienen werden. Diese Livreen sollen die beträchtliche Summe von 1620 türkischen Pfund kosten (etwa 30 000 Mk.) — und dabei herrscht dort unten diverser Geldmangel! Abdul-Hamid II. soll äußerst vergnügt sein bei der Aussicht, den deutschen Kaiser, den er seinen besten Freund in Europa nennt, in seiner Residenzstadt nochmals begrüßen zu können.

Mit der in der letzten Nummer gemeldeten **Verhaftung des Oberst-Leutnants Henry**, Vorstehers der Nachrichten-Abteilung im Pariser Kriegsministerium, ist die Angelegenheit des wegen Spionage verurteilten Exhauptmanns **Dreyfus** voraussichtlich in ein ernsteres Stadium, als jemals seit der Anklagen Zolas getreten, Der Mann kann wegen seiner eingestandenen Fälschungen, auf grund deren Dreyfus vor nunmehr 4 Jahren in die Verbannung geschickt worden ist, zwar nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden, weil er sich im Festungsgefängnis den Hals abgeschnitten hat — falls er ihm nicht von anderer Seite abgeschnitten worden ist — dagegen ist aber an der Hand seines Geständnisses die Möglichkeit für eine Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses gegeben. Uebrigens hat der Henry'sche Fall zwei hohen Herren in Paris, wie man so sagt, den Hals gebrochen: dem Chef des großen Generalstabes, General Boisdeffre, und dem Kriegsminister Cavaignac, vor dem Henry das Geständnis seiner Schuld abgelegt und auf dessen Befehl seine Verhaftung erfolgte. Boisdeffre ärgert sich darüber, daß er von seinem Untergebenen so arg hinters Licht geführt worden ist — denn er hat die von Henry gefälschten Briefe für echt gehalten — und Cavaignac thut so, als ob er trotz der Aufsehen erregenden Enthüllungen noch immer von Dreyfus Schuld überzeugt wäre. Die nächste Zeit dürfe noch weitere Ueberraschungen bringen.

Die ersten **vom Kriegsschauplatz heimgekehrten Soldaten** sind in Madrid eingetroffen, und ihr Anblick hat allgemeines Entsetzen erregt. Dem einen fehlt ein Auge, dem andern beide Ohren, wieder einem anderen Teile der Gliedmaßen; alle sind sie aber von Fieber, Hunger oder Ruhr zu wahren Skeletten abgemagert, die sich nur mühsam fortbewegen können. Die Szenen, denen ich beiwohnte, schreibt ein Berichterstatter, lassen mich fürchten, daß es eine politisch nicht sehr weise Maßregel gewesen ist, die Unglücklichen nun zu vielen tausenden über das ganze Land zu verbreiten, denn was keine Zeitungslektüre vermochte, das werden diese lebenden Leichen, diese Zeugen grober Vernachlässigung und mangelhafter Leitung zustande bringen, nämlich einen Sturm der Entrüstung, der der Regierung gefährlich werden kann. Neben mir rief ein ehrbarer Handwerker die bezeichnenden Worte aus: „Auch ich habe einen Sohn auf Kuba. Eher wünschte ich, ihn tot und begraben zu wissen, als ihn in solchem Zustande wiederzusehen. Langt er eines Tages so wie diese hier an, dann gehe ich hin und erschieße Sagasta." Uebrigens kann sein Wunsch leicht in Erfüllung gehen, denn in den Hafenplätzen sterben die Ankommenden zu Dutzenden. Von dem ersten Dampfer liegen dort noch über 500, die alle bereits so gut wie aufgehoben sind. Was wird das erst ein Wehklagen werden, wenn die nächsten Dampfer folgen, die viele Schwerverwundete an Bord haben! Augenblicklich sind ihrer sieben unterwegs.

Das **Madhistenreich** im Süden Aegyptens ist zusammengebrochen. Der englisch-ägyptische General Kitchener Pascha hat den Derwischen in einer großen Schlacht bei Omdurman eine entscheidende Niederlage beigebracht; die Hauptstadt Omdurman befindet sich seit dem 2. September in Händen der Engländer, der Khalif ist mit kleiner Gefolgschaft entflohen. Besonders erfreulich ist es, daß die von ihm gefangen gehaltenen Europäer, darunter der deutsche Missionar Neufeld, befreit werden konnten. Der vom Standpunkte des allgemeinen Kultur-Interesses hocherfreuliche Waffenerfolg der Engländer hat den Kaiser veranlaßt, nach dem Feld-Gottesdienst auf dem Waterlooplatz in Hannover auf diesen Sieg hinzuweisen und ein Hoch auf die Königin von England auszubringen, nachdem der Monarch vorher der **deutsch-englischen Waffenbrüderschaft bei Waterloo** gedacht hatte. Und weiter hat der Kaiser umgehend an die britische Regierung telegraphisch folgenden Glückwunsch gesandt: „Ich freue mich aufrichtig, zu dem glänzenden Siege bei Omdurman gratulieren zu können, der endlich den Tod des armen Gordon rächt."

Die Schlacht im Teutoburger Walde,

den 9. September im Jahre 9 nach Christi Geburt.

Nachdruck verboten.

Um das Jahr 9 nach Christi Geburt schaltete in dem von den Römern unterworfenen Gebiet als Statthalter Quintilius Varus, dessen Gefolge viele Führer der deutschen Stämme sich angeschlossen hatten. Unter ihnen befand sich der Cheruskerfürst Segestes, ein ränkevoller, auf Hermanns Ansehen eifersüchtiger Mann, emsig werbend um die Gunst des römischen Statthalters. Hermann liebte Segestes Tochter Thusnelda, entführte sie dem Vater und schloß wider dessen Willen mit ihr den Ehebund. Der Zwiespalt zwischen Hermann und Sesteges wurde hierdurch nur noch verschärft. Aber fest und treu, wie Hermann zur deutschen Sache, stand Thusnelda zum verehrten und geliebten Gatten.

Während die Römer, um den vermeintlichen Herd des Aufstandes zu erreichen, die Weser hinabzogen, begannen die deutschen Hilfstruppen widerspenstig zu werden und suchten Streit mit den Römern. Unwegsam und unwirtlich war das Land, durch das sich der mühselige Marsch der Legionen mit ihrem zahlreichen Troß schleppte; dazu erhoben sich wilde Herbststürme und peitschten den ermatteten Kriegern Regen und Hagel ins Gesicht. Es war, als machten die Götter der Germanen gemeinsame Sache mit ihrem Volke, um die Bedränger zu verderben. Endlich, als die sumpfigen Gründe des Teutoburger Waldes das Römerheer aufgenommen hatten, schritt Hermann zur That und gab das Zeichen zum Vernichtungskampfe gegen die Tyrannen. Mit den deutschen Kriegern, die den Marsch der Römer geleiteten, vereinigten sich die von allen Seiten herbeieilenden Völkerschaften, ein starker Wille, ein kriegserprobter und herrschergewaltiger Rufer im Streit lenkte alle diese racheerfüllten Scharen. Es begann ein erbitterter, grausiger Kampf, ein grimmig wütendes Schlachten, wie selbst in jenen wilden Zeiten fast unerhört: drei Tage lang währte das Morden, und das gesamte Fußvolk der zerschmetterten römischen Legionen wurde vernichtet. Nur ein Teil der Reiterei entkam und rettete sich über den Rhein, um die Kunde von der beispiellosen Niederlage zu überbringen.

Als Hermann sich an die Spitze der Seinen gestellt und den Entscheidungskampf begonnen hatte, da hatten auch die Mannen Segestes, in solchem Augenblick allen Hader vergessend, gemeinsame Sache mit ihren Landsleuten gemacht. Der Drang der Not, die furchtbare Erbitterung gegen den verhaßten Feind und der mächtige Schlachtenruf des Recken Hermann hatte zum erstenmale die Deutschen geeint zu gemeinsamer That. Als Varus sah, daß alles verloren war, stürzte er sich in sein Schwert. Kaiser Augustus soll, als er die Kunde von dem furchtbaren Schlage erhielt, ausgerufen haben: „Varus, Varus, gieb mir meine Legionen wieder!"

Durch die Hermannschlacht im Teutoburger Walde war die römische Herrschaft gebrochen, Deutschland befreit. Doch mit der Not schwand auch die so erfolgreich bewährte Einmütigkeit. Mit neuer Heeresmacht drang Tiberius über den Rhein vor, ihm nach drang Germanicus, des Drusus Sohn, mit noch größerm Erfolge.

Germanicus rüstete sich zu neuem Entscheidungskampf, deutsche und andere Hilfstruppen verstärkten sein Heer. Vergeblich suchte Hermann die auf Seiten der Römer fechtenden Landsleute von dem schmachvollen Bunde mit den Feinden des Vaterlandes loszulösen; er mußte es mit ansehen, daß sein eigener Bruder, verblendet von den Gunst- und Ehrenbezeigungen, welche die Römer ihm freigebig spendeten, das Schwert gegen das Vaterland führte. In einer blutigen Schlacht, unweit des Weserstromes wurde Hermann verwundet, und Germanicus durfte sich den Sieg zuschreiben, den er indessen nicht auszunutzen vermochte. Germanicus zog als Sieger in Rom ein, in seinem Triumphzuge schritt die gefangene Thusnelda, an der Hand ihren kleinen Knaben führend, Hermanns ein-

Zum Glück getäuscht.

Original-Erzählung nach wahrer Begebenheit von Walter Vogel.

7. (Nachdruck verboten.)

Der Räuber nickte. „Wir haben gegenseitig Verpflichtungen und leisten einander hilfreiche Hand," sagte er. „Er verriet mir Eure Botschaft an den König Josef, ich versprach ihm dafür, Euch aus der Welt zu schaffen."

Matteo blickte bei diesen Worten dem jungen Mann fest ins Antlitz, aber kein Zug desselben verriet unmännliche Schwäche, aber durch seine Seele zuckte es in namenlosem Weh, — er gedachte Armandas.

„Ich stehe in der Hand eines Höheren," erwiderte er ruhig. „Im werdet Ihr Rechenschaft ablegen. Und nun macht ein Ende."

„Gemach," meinte Matteo, dem die Haltung des Gefangenen sichtlich eine gewisse Achtung einflößte. „Mit Eurer mündlichen Botschaft täuscht Ihr mich nicht. Ich weiß, daß Ihr ein Schreiben bei Euch führt, und eine Kugel oder ein Stoß könnte gerade den Punkt treffen, an dem es sich versteckt befindet. Wollt Ihr mir die Botschaft gutwillig aushändigen, Sennor? Vielleicht ließe sich kapitulieren." —

„Ihr sprecht zu einem Edelmann!" lautete Edmunds abweisende Antwort.

„Carajo!" Matteo stampfte auf, — „auch ich bin ein Hidalgo. — He, Ihr Jungen," rief er seinen Spießgesellen zu, die sich zurückgezogen hatten und mit einander verhandelten, — entkleidet mir das Bürschlein."

Bis auf einen eilten die Männer auf Edmund zu, den Befehl des Hauptmanns zu vollziehen. Jener aber trat an Matteo heran und sagte mit gedämpfter Stimme: „Wir haben keine Zeit zu verlieren, Hauptmann, — Ihr wißt, mein Gehör ist scharf und mir ists, als ob ich Trommelschlag aus der Ferne spürte — als ob sich Soldaten auf dem Marsche befinden."

„Wer soll uns hier finden?" meinte Matteo sorglos, — „Militär, das gegen uns ausgeschickt ist, kündigt sich nicht durch Trommelschlag an. Auch wird die Arbeit gleich vorüber sein, — und ehe es Tag wird, sind wir schon weit entfernt, — aber zum Teufel — was ist das?" —

Bei der ersten Berührung der rauhen Hände der Räuber, die Edmund seiner oberen Kleidung zu entledigen suchten, hatte der junge Mann mit der Kraft der Verzweiflung die Fessel gesprengt, die seine Arme umgab. Zugleich schleuderte er mit einer Wucht, die man der zart gebauten Gestalt des jungen Diplomaten kaum zugetraut, die Angreifer von sich und zu weitem Sprug ausholend, versuchte er sein Heil in der Flucht.

Ein wütender Fluch Matteos durchschallte die Luft. „Ihm nach," — schrie er, — entkommt er, sind wir verloren, — gehts nicht anders, schießt ihn nieder."

Zugleich stürzte er selber dem Flüchtling nach, — es war eine Jagd auf Leben und Tod durch den schmalen felsumschlossenen Weg, durch das undringliche Dunkel des Waldes. Nur zu wohl wußte der Verfolgte den Ausgang dieser furchtbaren Augenblicke, — er hatte gewagt, aber ohne Hoffnung.

Und doch, eine Möglichkeit der Rettung gab es für ihn. Aus weiter Ferne, durch die Richtung des Windes getragen, drang auch zum Ohr des Entrinnenden der gedämpfte Schall von Trommeln, unzweifelhaft befand sich eine Truppenabteilung auf dem Nachtmarsche. Wo die Trommel her klang, konnte vielleicht ein Ruf hindringen. — „Zu Hilfe," durchschallte es laut die tiefe Stille.

Eine Kugel schnellte mit dumpfem Knall durch die Luft, sie galt seinem Haupte, aber das tötliche Blei streifte nur leicht den Arm des Flüchtlings und verursachte ihm einen kleinen Schmerz. Zugleich aber strauchelte Edmunds Fuß über eine Wurzel und ehe er sich aufzuraffen vermochte, befand er sich aufs neue in den Händen seiner Verfolger. Ein Messer blitzte vor seinen Augen — da wars ihm, als tauchte plötzlich die Erscheinung des fremden Weibes auf, das ihm Schutz und Schirm dankte; wie mahnend ruhte ihr dunkles Auge auf den Todgeweihten und fast unbewußt kam es von seinen Lippen: „Felicia."

„Felicia!" —

Ein Ruf des Erstaunens entfuhr Matteo, der sich über den am Boden liegenden gebeugt hatte und eben mit prüfendem Blick die Stelle wählte, um das Messer in seines Opfers Brust zu senken, — es entfiel seiner Hand, fast erschreckt starrte er in Edmunds Antlitz, — „laßt ab!" herrschte er seinen Genossen zu — und erstaunt traten die Gesellen zurück. Ein unheimliches Schweigen lagerte über dem Kreise.

„Ich sagte es," nahm Matteo endlich im Selbstgespräch das Wort, — „so dachte ich ihn mir, — und ich habe ihr geschworen, — bei des Kindes Leben geschworen." — — Er schüttelte sich — dann wandte er sich zu Edmund. „Ihr habt vor einigen Wochen ein fremdes Weib vor der Roheit eines Offiziers geschützt und sie nebst ihrem Kinde in Eurem Gefährt über die Grenze gebracht?" fragte er kurz.

„So ist es," bestätigte Edmund erstaunt über die unverhoffte Wirkung der fast zufälligen Beschwörung, „jene Frau nannte sich die Gattin eines spanischen Hauptmanns, die sich ihrem Manne zugesellen wollte. Sie beteuerte mir, daß sie nicht mit einer politischen Angelegenheit beauftragt sei und so that ich, was mir Mitleid und Mannespflicht geboten. Jene Dame steht zu Euch in Beziehung?" fuhr er befremdet fort — „Ihr kennt ihren Gatten?"

zigen Sohn. Wohl mochten die übermütigen Römer des Helden Gattin in Fesseln schlagen, nicht aber seine Göttin, die Freiheit des geliebten Vaterlandes, dauernd vernichten. Hermann selbst, durch den die Morgenröte der Befreiung angebrochen war, sollte die volle goldene Freiheit nicht schauen: ihn, den die Römer in offener Feldschlacht nicht überwinden konnten, fällte die Eifersucht und Mißgunst seiner undankbaren Landsleute, deren Anschläge vom Feinde heimtückisch begünstigt wurden.

Nach langen, mit wechselndem Glück geführten Kämpfen fiel Hermann durch die arglistigen Ränke der eigenen Sippe. Er starb in der Blüte des Mannesalters, fern von Weib und Kind, verlassen und verraten von denen, die ihm hätten ergeben sein müssen in Treue und Dankbarkeit, ein Opfer der unseligen Zwietracht seines Volkes.

Unsere Vorfahren, so reich an kriegerischen Tugenden, siegten über die römischen Heerscharen, wenn sie einig waren und dem erprobten Führer gehorchten. Aber sie vermochten die römische Tyrannei nicht zu bezwingen, weil sie sich nicht selbst bezwangen, nicht Herr werden konnten ihres unbändigen Selbstgefühls und ihres maßlosen Stammesdünkels. Dieser Fluch hat fast zwei Jahrtausende lang auf unserem zerklüfteten und zerrissenen Vaterlande gelastet, und unsere Feinde in Ost und West hatten ihre Freude daran. Umso höher steht der Ruhm Hermanns, des Befreiers. Herrlich sein Sieg, bewunderungswürdig sein Streben, Ringen und Kämpfen, heldenhaft sein Untergang. Ihn feiern wir noch heute als unsers Volkes ersten Nationalhelden, als ein Vorbild deutscher Tapferkeit und opfermütiger Vaterlandsliebe.

Aus der Welt der Technik.

Elektrizitäts-Zähler.

Nachdem man angefangen hatte, elektrische Zentralen zu bauen und die elektrische Energie, wie bisher Gas und Wasser, an einzelne Konsumenten zu verteilen, wurde natürlich der Wunsch nach einem zuverlässigen Elektrizitäts-Zähler rege. Man hatte sich zuerst zu helfen gesucht, indem man sich pro installierte Lampe einen festen Jahrens-Betrag zahlen ließ, aber damit war weder Produzenten noch Abnehmern gedient. Hatte man zunächst den Betrag nach einer vernünftigerweise zu erwartenden Brennstundenzahl festgesetzt, so suchten die Abonnenten sofort ihre Kosten doppelt und dreifach herauszuschinden, indem sie bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten Licht brannten. Erhöhten danach die Werke die Pauschalsumme, so verloren sie viele Konsumenten.

Es war also ein zuverlässiger Messer ein dringendes Bedürfnis und nur die Frage zu entscheiden, was derselbe anzeigen sollte. Sollten die Brennstunden oder der verbrauchte Strom in Ampèrestunden oder die verbrauchte elektrische Energie in Wattstunden notiert werden? Als die elektrische Beleuchtung ihren Siegeszug antrat, hatte das Publikum von Volts und Ampères sehr wenig Ahnung. Es interessierte sich auch für diese Begriffe nicht, und Edison, welcher das neue Licht in seinen konstruktiven Einzelheiten dem Gaslicht, mit dem das Publikum bereits vertraut war, möglichst anzupassen suchte, führte zunächst Zähler ein, welche die Brennstundenzahl registrierten. Er legte dabei eine Glühlampe von 10 Normalkerzen zu Grunde, welche einer mittlern Gasflamme entspricht, und aichte danach die Zähler.

Diese ersten Edisonschen Meßinstrumente waren chemische Zähler und gaben in Wirklichkeit die Ampèrestunden an. Es wurde ein bestimmter Teil des Stromes, gewöhnlich der tausendste Teil desselben in eine Zersetzungszelle geleitet und zum Niederschlagen von Metall aus einer Lösung verwendet. Man kannte z. B. das Gewicht einer Zinkplatte am ersten des Monats. Am letzten Tage wurde die Platte herausgenommen, und um eine gewisse Anzahl von Grammen schwerer befunden. Nun wußte man, wieviel Gramm Zink ein Ampère in einer Stunde niederschlägt und konnte mit Leichtigkeit die Zahl der Ampèrestunden und dementsprechend die der Lampenstunden angeben.

Diese Messer waren zuerst im Gebrauch doch zeigten sich bald Uebelstände. Der Widerstand der Lampen während ihres Gebrauchs steigt allmählich, demzufolge geht weniger Strom durch dieselben, und die Helligkeit nimmt ab. In Wirklichkeit entspricht der geringen Leuchtkraft auch ein geringerer Stromverbrauch, und der oben beschriebene Zähler registrierte dementspechend weniger Lampenstunden. Die Abonnenten aber sahen nur, daß ihre Lampen mit der Zeit dunkler brannten und schimpften auf die Zähler. So machte man ihnen denn den Vorgang klar und führte chemische Ampèrestunden-Einteilung ein. Diese mußten eine Zeitlang genügen, aber einerseits war ihre Konstruktion sehr kompliziert und ihre Bedienung umständlich. Anderseits ließ ihre Genauigkeit stark zu wünschen übrig. Man ist daher zur Zeit gänzlich von diesen chemischen Zählern abgekommen, und verwendet mechanische Konstruktionen, welche ihren Zweck bei weitem besser erfüllen.

Der französische Soldat.

[Nachdruck verboten.]

Aus den französischen Armeekreisen haben die letzten Tage recht böse Enthüllungen gebracht, und der Deutsche sagt sich unwillkürlich, daß so etwas bei uns denn doch nicht möglich sei. Was sind die französischen Soldaten denn für Menschenkinder? Haben sie sich seit 1870/71 so sehr geändert?

Wer in Frankreich als Deutscher gereist ist, wird beim Zusammentreffen mit Offizieren, wie Soldaten im Eisenbahnzuge, in Restaurants u. s. w. bemerkt haben, daß es durchweg höfliche, häufig sogar recht gefällige Leute sind, die keine Miene verziehen, auch wenn sie am Dialekt den Ausländer erkennen. Selbstredend spricht kein Ausländer mit einem Offizier über heikle politische Fragen.

So haben sich seit 1870/71 die französischen Soldaten im äußeren Auftreten wenig geändert, umso mehr aber ist der Charakter der Armee ein anderer geworden, und wer das verschuldet hat, das ist die Republik. In Schriften und Aufsätzen französischer Militärschriftsteller kann man das ganz und ehrlich lesen.

Unter Napoleon III. war die Staats-Regierung recht liederlich, aber die Armee hatte doch ihre feste Spitze. Der Kaiser war wenig oder gar kein Soldat, Eugenie hatte ihre Günstlinge auch unter den Generalen, aber es war doch immer eine bestimmte entscheidende Stelle da, Generale und Offiziere wußten, was sie bedeuteten, woran sie sich zu halten hatten.

Heute ist dem nicht so! Nicht allein der außerordentlich häufige Wechsel im Kriegsministerium und das Fehlen einer festen Spitze ist es, welches Intriguieren und Eifersüchteleien schürt, etwas anderes ist noch schlimmer: Kamen unter dem Kaiserreich auch genug minderfähige Generale empor, es wurde doch streng auf ihre Person gesehen, es gab wenig oder gar keine Glücksritter. Heute aber sind die militärischen Glücksritter ziemlich zahlreich, sie ändern den Armee-Charakter.

Ein einflußreicher Abgeordneter, der einem Verwandten und Bekannten, der gerade nicht in die Armee gehört, dort Aufnahme verschaffen, und wenn er Offizier ist, ihn schneller befördert sehen möchte, setzt noch heute das bequem durch. Bei den vielen Veränderungen im Ministerium sind solche Vorkommnisse garnicht so genau zu kontrollieren. Diese Wichtigthuer drängen sich dann immer mehr vor, es giebt Geschichten, wie sie nun bekannt geworden sind. So etwas passierte unter Napoleon III. denn doch nicht, der in dem für Frankreich zu früh verstorbenen Marschall Niel einen außerordentlich tüchtigen Kriegsminister und Organisator hatte.

Und auch der Charakter des Soldaten hat sich geändert. Die Heranziehung jedes auch nur einigermaßen brauchbaren jungen Mannes zum aktiven Dienst hat der Armee viele Elemente zugeführt, welche schwere Kriegsstropazen garnicht ertragen können. Die republikanische französische Armee hat gegenüber der früheren kaiserlichen an Quantität gewonnen, aber an Qualität eingebüßt.

Nun ist es aber in Frankreich ein ganz offenkundiges Geheimnis, daß es auch heute noch leicht ist die Dienstzeit auf ein Minimum abgekürzt zu sehen, wenn man nur einen einflußreichen Fürsprecher hat. Besonders tüchtige Wahlmacher wissen mit Hilfe ihrer Abgeordneten sehr schnell Dienstzeitabkürzungen für ihre Angehörigen herbeizuführen. Offiziell wird das bestritten, es passiert aber doch, da hilft alles Leugnen nichts. Und als vor Jahresfrist ein junger schwindsüchtiger Millionär beim Militär starb, sagten auch die Pariser Zeitungen ganz offen, mit der Einstellung dieses Rekruten habe man nur dem Geklatsche vorbeugen wollen, daß man mit guter Fürsprache freikommen könne. Es wurde aber doch „geklatscht".

Unter der Repubublik, welche den Adel in der Armee beseitigte und das Gardekorps aufhob, hat auch die Disziplin der gemeinen Soldaten gegenüber dem Vorgesetzten bedenklich gelitten, nicht zum mindesten durch die Schuld der Offiziere selbst. In Nord-Frankreich traten solche Fälle noch weniger hervor; wenn man auch in Paris schon manches erzählen hören kann, aber südlich von der Loire wird es bös. Der Franzose von heute denkt sich garnichts mehr dabei, aber ein Ernstfall würde die schlimmen Wirkungen sofort offenbaren.

Scherzfrage.

„Was dürfen wir den Chinesen nicht übel nehmen?"

(Wenn sie uns Tücher anstehen.)

Gedankensplitter.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
Ist ja nicht tot, er ist nur fern! —
Tot nur ist, wer vergessen wird.

Die Erziehung einer taubstummen Blinden,

der jetzt achtzehnjährigen Miß Helen Keller, behandelt Tissot in einem interessanten Aufsatz der letzten „Revue Blanc". Im Anschluß an ihre Autobiographie schildert er, wie sie zu einem so hohen Grade geistiger Thätigkeit gelangt, daß sie „ewig leben möchte, weil es so viel Schönes zu lernen giebt". Als gesundes und intelligentes Kind im Norden von Alabama geboren, wird sie im Alter von 19 Monaten nach einer Krankheit blind und taub, infolgedessen natürlich auch bald stumm. Mit 7 Jahren wird das mißmutig gewordene Kind der Erziehung einer erprobten Lehrerin übergeben. Diese gewinnt sogleich ihre Liebe: sie schenkt ihr eine Puppe, giebt ihr diese in die eine Hand und lehrt sie, mit der andern durch Zeichensprache das Wort „doll" (Puppe) zu buchstabieren. So lernt das Kind in 10 Tagen 20 Worte, nicht lange darauf auch ihre Beziehung zu den berührten Gegenständen. Von den unmittelbar verständlichen Worten schreitet die Lehrerin zu solchen Ausdrücken und Redewendungen fort, deren Sinn nur durch den Zusammenhang klar wird. Helen kann sich bald leicht mit ihrer Lehrerin verständigen. Da sie sehr schnell auch Buchstaben in Relief lesen lernt, so kann sie sich auch mit andern unterhalten, indem sie auf getrennte Papierstreifen gedruckte Worte zu Sätzen zusammenfügt. Schreiben bringt man ihr bei, indem man ihr zuerst die Hand führt. Leidenschaftlich ist sie der Lektüre ergeben, wober sie sich des Systems Braille, der mit dem Grabstichel gestochenen Buchstaben, bedient. Sie liebt besonders Gedichte. Sie ahnt die Musik des Verses, ohne jemals den Rhytmus eines Verses gehört zu haben. Longfellow ist ihr erklärter Lieblingsdichter. Im Alter von 10 Jahren lernte sie auch sprechen. Zuerst erklärte ihr die Lehrerin den Bau des Kehlkopfes und des Mundes. Dann sprach sie einen Vokal aus und legte dabei die eine Hand der Blinden auf ihren Kehlkopf, die andere in ihren Mund. Auf diese Weise fühlte Helen die Lage der Zunge und den Grad der Anstrengung des Kehlkopfes bei den verschiedenen Lauten. Nun mußte sie selbst versuchen, den Ton hervorzubringen, wobei die Lehrerin korrigierte, indem sie durch Drücken mit dem Finger die Zunge in die richtige Lage brachte. Nach drei Wochen war die Taubstumme imstande, eine Geschichte von 200 bis 300 Worten zu erzählen. Nicht so gut gelang es ihr, die Sprache der anderen zu verstehen. Kürzlich bestand sie die Aufnahmeprüfung am Kollege de Radkliffe.

Die Alraunsage.

Außer der Wünschelruthe, zu deren Erzeugung es keiner bestimmten Pflanze bedurfte, hat kein Gegenstand aus dem Pflanzenreiche in dem Aberglauben fast aller europäischen und vorderasiatischen Völker eine wichtigere Rolle gespielt, als die Alraunwurzel. Sie ist der Wurzelstock einer Verwandten des Nachtschattens und der Kartoffel. Die Wurzel ist rübenähnlich und meist so sonderbar gestaltet, daß die Phantasie aus ihrer Form alles mögliche herauslesen kann. Vorzugsweise hat man in der Alraunwurzel menschliche Gestalten erblickt, daher die deutsche Bezeichnung Alraunmännchen und das der Wurzel schon von Pythagoras gegebene Beiwort anthropinos (menschenähnlich). Schon alte römische und griechische Schriftsteller beschäftigen sich eingehend damit, wie man die Alraunwurzel in seinen Besitz bringen kann. Plinius schreibt, man müßte sie nachts ausgraben, wenn kein widriger Wind wehe und nachdem man mit einem Schwerte drei Kreise um den Ort gezogen habe. Noch genauer weiß der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus Bescheid, indem er schreibt: Man darf die Wurzel nicht selbst aus dem Boden ziehen, sondern muß sie mit ihrem oberen Teile an den Schwanz eines schwarzen Hundes anbinden und diesen dann antreiben, damit er die Wurzel herauszieht. In dem Augenblick, wo dies geschieht, ertönt aus der Wurzel ein markerschütternder Schrei, und der Hund stürzt tot nieder. Der Alraungräber muß sich, wenn er nicht selbst von dem Schrei der Wurzel umkommen will, die Ohren mit Wachs verstopfen. Später wurde, um das Ansehen der Wurzel bei dem das Grausen liebenden Volke noch zu erhöhen, der Glaube verbreitet, daß die echte Wurzel nur unter einem Galgen wachse, an den man einen Junggesellen gehängt habe, daher der Name Galgenmännlein. Die Wurzeln wurden geradezu mit Gold aufgewogen und waren für die herumziehenden Quacksalber die Ware, mit der sich das beste Geschäft machen ließ. Hatte sich jemand für 50 bis 60 Thaler einen Alraun gekauft, so nahm er ihn vorsichtig mit nach Hause, wusch ihn mit rotem Wein und zog ihm ein Kleid von roter und weißer Seide an, zuweilen wohl auch noch ein Mäntelchen. Je wunderlicher die Gestalt der Wurzel war, um so besser für ihren Besitzer. Die Alraunwurzel erteilte auf Befragen Ratschläge, prophezeihte die Zukunft, heilte Krankheiten, schützte das Vieh vor dem Behextwerden, verdoppelte in der Nacht das neben sie gelegte Geld usw. Bei ihrem großen Werte wurde die Wurzel natürlich auch viel gefäscht. Die Fälscher wurden vor 300 Jahren mit Landesverweisung bestraft.

Der Räuber lachte laut. „Ich wills glauben, — Felicia ist mein Weib!"

„Euer Weib!" Die Züge des jungen Mannes nahmen den Ausdruck des Widerwillens an.

So ist es. Sie war ein paar Wochen fort gewesen, um einige Juwelen in Paris zu verhandeln, die eine englische Lady uns unlängst verehrte, — wenn auch nicht ganz freiwillig," schaltete er lachend ein, „Ihr seht also, daß sie Euch nicht belogen hat, Sennor," fuhr er dann beinahe höhnisch fort, — „ihre Sendung hat mit politischen Angelegenheiten nicht das mindeste zu thun."

„Und diesem Weibe soll ich mein Leben verdanken?" rief Edmund außer sich, — „das Weib eines Räubers, — wenn sie wirklich heilige Bande an Euch knüpfen, — Matteos Spießgesellin habe ich geschützt —"

„Die Mutter meines Kindes, Sennor," fiel Matteo ein, — „es reut Euch, wie es scheint, den Retter gegen ein bedrängtes Weib gespielt zu haben?"

„Ich bereue, sie dem Arme der Gerechtigkeit als Genossin eines Räubers und seiner Bande entzogen zu haben, nicht aber, daß ich ein Weib, und sei es die geringste ihres Geschlechts, vor roher Zudringlichkeit bewahrte," erwiderte der junge Mann. „Doch wer bürgt mir, ob ihre Empörung nicht ebenfalls Heuchelei war und sie bei gewohnter Behandlung von Seiten der Männer noch obendrein den zartsinnigen Tölpel verlachte?"

„Still," — in furchtbarer Drohung klang der Ton des Hauptmanns, „still, wenn ich nicht den Eid vergessen soll, den ich Felicia am Tage ihrer Wiederkehr geschworen, das Leben des Mannes zu schonen, der mir oder meinen Leuten den Namen Felicia entgegen ruft, führt ihn sein Schicksal in unsere Hand. — Aber noch ein anderes Gelöbnis möchte ich früher oder später einlösen. Kennt Ihr den Offizier, der mein Weib beleidigte?"

„Es ist derselbe, der Euch zu meinem Mord erkaufte, — Kapitän St. Luce," entgegenete Edmund. —

„Ah!" — Die dunklen Augen Matteos schossen Blitze. — „Wir sprechen uns, mein Kapitän," sagte er halblaut.

„Doch kommen wir zu Ende," unterbrach er sich. Ich weiß Euch wenig Dank, Edmund de Beaupair, für das, was Ihr für Ritterpflicht hieltet. Mein Weib wäre wohl auch ohne Eure Hilfe über die Grenze gelangt. Seit jener Zeit aber ist sie völlig verändert. Ihr seid mein Nebenbuhler geworden, wie es mir scheinen will. — Felicia liebt ihren Schützer."

Wie abwehrend streckte der junge Mann die Hand aus. „Ich verachte sie."

Der Räuber ballte die Faust, — er machte eine Bewegung, als wollte er das Haupt zerschmettern, aus dessen Mund diese Worte gefallen waren. Aber er schien sich eines Besseren zu besinnen. „Das würde sie heilen," sagte er vor sich hin.

Eine Pause trat ein, in der Edmund sich nach allen Seiten umsah, um Gelegenheit zu erspähen, diesmal mit besserem Geschick eine abermalige Flucht zu versuchen. Aber die Blicke der Genossen des Hauptmanns verließen den Gefangenen keinen Augenblick.

Ein leiser Pfiff ertönte. Derselbe Räuber, der Matteo vorhin von der Annäherung der Soldaten benachrichtigt hatte, trat aufs neue an den Führer heran und meldete ihm leise, daß allen Anzeichen nach die Truppe in der Nähe dieser Stätte vorüberkommen werde.

„Mögen sie," erwiderte Matteo, — bis zur Felsenkammer brinat keine Menschenseele. Dorthin bringt ihn. Und dann werdet Ihr Euch verteilen, um Wache zu halten, — weit genug, daß Eure Ohren nicht hören, was wir drinnen zu verhandeln haben. Du, Juan," befahl er einem jüngeren Burschen, „benachrichtigst die Sennora im Quartier, daß ich in der Felsenkammer mit ihr zu reden habe, — dringend, augenblicklich. — Ihr werdet uns folgen, Sennor," wandte er sich zu Edmund, „beim geringsten Laut eines Hilferufs sitzt diese Kugel in eurem Schädel."

Edmund begriff, daß jeder Widerstand zu seinem Verderben ausfallen müsse. So fügte er sich dem Willen Matteos und schritt dicht von demselben gefolgt, den Weg zum Felsengrund zurück, den er eben flüchtig verlassen hatte. Die Kunde, jenes Weib, das seine Phantasie mit dem Reiz des Geheimnisses umwoben, sich als die Genossin eines Räubers entpuppen zu sehen, der Gedanke an die ihm gespielte Komödie erfüllte ihn mit Ekel. Er sehnte sich fast nach dem Tode und nur die Erinnerung an Armanda war das einzige Band, das ihm sein Dasein noch wünschenswert erscheinen ließ. Der Weg ward schweigsam zurückgelegt und nach kurzer Zeit hatten die nächtlichen Wanderer aufs neue den Felsengrund erreicht. Außer dem Räuber und seinen Spießgesellen mochte dieser Schlupfwinkel selbst den meisten Bewohnern der Gegend nicht bekannt sein.

Statt des unheimlichen Dunkels von vorhin herrschte jetzt an dieser Stätte ein mildes Dämmerlicht. Der Vollmond hatte sich durch Wolken seine Bahn gebrochen und stand gerade über diesem Fleck Erde. Von seinem Silberschimmer bestrahlt, leuchtete und glitzerte das Gestein wie in Märchenpracht und wie ein Traum erschien Edmund selber, was er erlebte.

Er war mit Matteo allein geblieben. Die Genossen desselben hatten sich entfernt, um dessen Weisungen zu erfüllen und der Hauptmann schritt wortlos in dem eng umgrenzten Raume hin und her, mit seltsamem Ausdruck streifte sein dunkles, unheimlich leuchtendes Auge das bleiche Antlitz des jungen Gefangenen. (Schluß folgt.)

Lokales.

Nach stark einwöchiger Unterbrechung durch kühlere Temperatur, scheint jetzt die **Tropenglut** der letzten Hälfte des Monats August wiederkehren zu wollen; heute zeigte das Thermometer bereits bis zu 27° R.

In der Zeit vom 1. Oktober 1897 bis 1. Juli 1898 sind in der Gemeinde **Bommern** rund 264, in **Herzkamp** 520, in **Königssteele** 852, in **Silschede** 172, in **Sprockhövel** 409, in **Stiepel** 300 und in den beiden Gemeinden **Hattingens** rund 1430 Mk. an kirchlichen Kollektengeldern eingesammelt worden.

In der neuesten Nummer des „Bergknappen" erklärt der Vorstand des christlichen Gewerkvereins in einem „Zirkular an die Knappschaftsmitglieder": „Wir sehen uns aufgrund des rücksichtslosen Vorgehens des alten Verbandes genötigt, unsere frühere kundgegebene Stellungnahme zu den **Aeltestenwahlen** dahin zu ändern, daß wir auf keinen Fall mit dem alten Verbande zusammengehen können. Unser Ziel, die Führer der „gemäßigten" Aeltesten zu beseitigen, bleibt selbstverständlich bestehen."

Die über die Weide des Landwirts Karl Himmelmann zu **Volmarstein** mit Rücksicht auf die am Milzbrand gefallene Kuh verhängte Sperre ist unterm 27. vorigen Monats wieder aufgehoben worden.

Der bisherige Amtsverwalter, Amtmann von Aster zu **Haßlinghausen**, ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 17. August zum Amtmann für das Amt Haßlinghausen, im Kreise Schwelm, ernannt worden.

Montag nachmittag fand im Amtshause zu Wattenscheid eine außerordentliche Sitzung der Amtsversammlung statt, in welcher die feierliche Einführung des neuen Amtmanns Emisch, bisher Amtmann des Amtes **Volmarstein**, durch den Kgl. Landrat Dr. jur. Hammerschmidt erfolgte. Unter Bezugnahme auf die Ernennungs-Urkunde des Oberpräsidenten begrüßte der Landrat den Erwählten herzlichst und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sein Wirken im Amte gesegnet sein möge. Nachdem der neue Amtmann die

Glückwünsche der Amtsvertretung entgegengenommen, fand später ein gemütliches Beisammensein statt, wobei Amtmann Emisch so recht Gelegenheit hatte zu sehen, mit welcher Liebe und mit welchem Vertrauen die Herren der Amtsversammlung ihrem neuen Oberhaupte entgegenkamen.

Von nah und fern.

Auf der Dortmund-Enscheder Bahn wurde ein Mann überfahren und getötet. Auf derselben Bahn kroch von Zeche Preußen ein kleines Kind durch eine Hecke auf den Bahndamm, als eben ein Zug dahinbrauste. Ein Wärter riß das Kind im letzten Augenblicke vor der Lokomotive weg, erhielt aber von dieser einen heftigen Stoß, sodaß er mit dem Kinde beiseite geschleudert wurde. Das Kind hatte dabei solche Verletzungen erlitten, daß es starb.

Ein Militärposten vor dem Generalkommando des Gardekorps hinter dem Gießhaus N. 3 in Berlin hat ein betrunkenes Mädchen, welches ihn anrempelte und schließlich an die Kehle packte, mit dem Kolben niedergeschlagen. Das Mädchen ward in ein Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß es einen Schädelbruch erlitten hatte.

Recht idyllisch! In Ingolstadt wird, wenn jemand in der Wohnung des Thürmers der oberen Stadtpfarrkirche gehen will, der Schlüssel von oben zuerst herabgeworfen. Dabei flog dieser Tage der Schlüssel aus dieser ungeheuren Höhe auf den Kopf der gerade von der Kirche heimkehrenden Frau B., so daß diese bewußtlos wurde.

Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Oberhohendorf bei Zwickau ein 22jähriges blödsinniges Mädchen. Die Unglückliche hat wahrscheinlich mit Streichhölzchen gespielt und konnte sich nicht retten, weil es eingeschlossen war.

Selbstmord einer Fünfzehnjährigen. Aus Agram wird geschrieben: Fräulein Zlatica Radkovic, die schöne 15jährige Tochter eines angesehenen Agramer Bürgerhauses, vergiftete sich mit Korbolsäure. Das unglückliche Mädchen starb nach schwerem Todeskampfe unter furchtbaren Qualen. Als Ursache des Selbstmordes wird unglückliche Liebe zu einem verheirateten Schauspieler des Landestheaters angegeben.

Ein Soldat zum Tode verurteilt. Der Soldat Charles Cloedt hatte sich vor dem Kriegsgericht in Bordeaux wegen Mißhandlungen und Drohungen an seinen Vorgesetzten zu verantworten. In dem Augenblicke, als der Vorsitzende den Angeklagten fragte, ob er etwas zu seiner Verteidigung einzuwenden hätte, riß dieser einen Knopf von seinem Sträflingsrock — C. stand in der Strafkompanie — ab und warf ihn dem Offizier in das Gesicht. Der Angeklagte wurde einstimmig zum Tode verurteilt.

Der Herzensroman einer deutschen Fürstentochter.

In Frankfurt a. M. hat eben die Vermählung der Prinzessin Sybille von Hessen, der jüngsten Tochter der verwitweten Landgräfin von Hessen, mit dem Freiherrn v. Vinke (ehemaliger Sekondeleutnant im Husaren Regiment König Humbert von Italien Nr. 13) stattgefunden. Der Herzensbund des Paares, das sich auf einer Abendfestlichkeit, welche die Landgräfin in ihrer Frankfurter Villa vor mehr als drei Jahren gab, zum erstenmale begegnen und lieben lernte, war schon lange kein Geheimnis; aber man wußte auch, daß der Verbindung der jetzt 21 Jahre alten Prinzessin mit dem schmucken, 25jährigen Husaren-Leutnant schier unübersteigliche Hindernisse entgegenstanden. Unter diesen war der Widerstand der Mutter der Braut, einer geborenen Prinzessin von Preußen, und der fürstlichen Verwandten nicht das kleinste, so daß sich Leutnant v. Vinke vor zwei Jahren gezwungen sah, aus seiner militärischen Stellung auszuscheiden und zu seinem in Wiesbaden wohnenden Vater überzusiedeln. Inzwischen war es aber den unausgesetzten Bemühungen der Prinzessin Sybille, die in Aufrichtigkeit ihrem Auserwählten zugethan war und unter keinen Umständen von ihm lassen wollte, sowie dem Einflusse und der Fürsprache hochstehender Personen gelungen, die Landgräfin umzustimmen, so daß sie nach langem Zögern endlich in die Verbindung einwilligte, jedoch unter der Bedingung, daß das Paar seinen Wohnsitz im Auslande aufschlage. Die Hochzeit fand in aller Stille statt. Gleich nach dem Mahl verließen die Neuvermählten die deutsche Heimat.

Das Allerneueste.

Die Soldaten, welche den an den letzten Unruhen in und bei **Barcelona,** (Spanien) beteiligten Ruhestörern nachgesandt worden sind, haben alle Manifestanten abgefaßt und ins Gefängnis gebracht. Es sind meistens junge Karlisten, die diese Bewegung auf eigene Faust ins Werk gesetzt haben. Es handelt sich nicht im geringsten um einen allgemeinen Karlistenaufstand, der, wenn er überhaupt stattfinden soll, erst vor Unterzeichnung des Friedens ausbrechen wird. Die Thatsache, daß die nach vielen tausenden zählenden Anhänger Don Carlos dem Befehle ihres Führers, sich jeder Kundgebung bis auf weiteres zu enthalten, gefolgt sind, hat bewiesen, daß die Partei gut organisiert ist.

In der Stadt **Kandia** auf Kreta, die bekanntlich von englischen Truppen besetzt gehalten wird, hat sich eine Revolte der mohamedanischen Bevölkerung gegen die fremde Besatzung erhoben. Nach den eingetroffenen Nachrichten haben sich die in Kandia weilenden Mohamedaner zuerst auf die englischen Truppen, deswegen machten sich zwei englische und ein französisches Kriegsschiff bereit, um Kandia zu beschießen. Eine furchtbare Katastrophe ist über die Stadt hereingebrochen. In zweistündigem Kampfe zündeten die Mohamedaner das Hafenviertel an; auch das deutsche Konsulat ist vollständig niedergebrannt. Ein großer Teil der anwesenden Christen ist im wütenden Straßenkampfe getötet worden. Tausende Mohamedaner waren an dem Straßenkampfe beteiligt. Die Konsulatsflagge auf dem deutschen Konsulate wehte über eine halbe Stunde Halbmast, ohne daß Hilfe erschien.

Die Stadtbehörden von **Perpignan** haben mit 15 gegen 3 Stimmen den Wunsch ausgedrückt, daß nicht nur die gemeinen Verbrecher, sondern auch die Landesverräter entlastet werden sollen.

Der „Bote aus dem Ruhrthal"
bst seiner achtseitigen bildergeschmückten Beige kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat nur 15 Pfennige.
Bestellungen auf denselben werden jederzeit gegen genommen.

Die Folgen des Hobson-Kusses.

Wie man nicht nur über Nacht, sondern am hellen Tage durch einen kleinen Kuß auf offener Straße plötzlich berühmt werden kann, das hat die amerikanische Schöne aus St. Louis, die den Helden von Santiago, Leutnant Hobson, öffentlich mit einem Kuß beglückte, zu ihrem großen Leidwesen erfahren müssen. Miß Emma Arnold ist jetzt die „Rage" von ganz Amerika. Täglich wird sie mit zahllosen Briefen und Telegrammen überflutet. Man bestürmt sie um ihre Photographie, ihr Autogramm, um eine Haarlocke ꝛc. Friseure fragen an, wie sie ihr Haar frisiert und bitten um die Erlaubnis, die Haartracht „Emma Arnold-Frisur" zu nennen. Modistinnen wünschen eine besondere Blouse oder ein ganzes Kostüm nach ihr zu taufen; Putzmacherinnen versichern ihr, daß sie sich glücklich schätzen würden, wenn sie der allerneuesten Hutform den Namen „Emma Arnold" geben dürfen. Selbst Schuhmacher ersuchen die junge Dame, ihnen zu gestatten, einen hohen, geschweiften Absatz unter ihrem Namen einzuführen. Einige Komponisten sind bereits eifrig damit beschäftigt, einen Hobson-Arnold-Walzer, Polka ꝛc. zu komponieren. „Hobson Kuß" heißt eine neue Art Liquer, der vom männlichen wie vom weiblichen Geschlecht mit Begeisterung getrunken wird. Ein bekannter Millionär hat seinen berühmten Schäferhund „Goldstaub", dessen Wert auf 10000 Mark geschätzt wird, in „Emma-Arnold" umgetauft. Junge Eheleute legen sogar ihren Neugeborenen die Namen Arnold oder Emma bei und so könnte man noch unzählige Beispiele dafür anführen, daß der „Spleen" eigentlich nicht im Lande Albion einheimisch ist. Die schriftlichen Heirats-Anträge, die Miß Arnold in den letzten Wochen erhalten hat, sind kaum noch zu zählen. Ein „Silberminenkönig" hat sie in einem überaus poetischen Schreiben, dessen Faksimile zusammen mit dem Porträt der eigenartigen Heldin von amerikanischen und englischen Tageszeitungen gebracht worden ist, darum gebeten, der „Sonnenschein seines bisher grauen Lebens" zu werden. Aus allen größeren Küstenstädten langen von Marine-Offizieren Telegramme mit scherzhaftem und ernstem Inhalt an. Die jungen Leute preisen Hobsons Glück und sprechen offen ihren Neid aus. Einer der Schwärmer erbittet sich, zwei „Merrimees" zum Sinken zu bringen, wenn er gewiß sein dürfte, eine ähnliche Belohnung zu empfangen. Ein anderer unterzeichnete sich: „Einst Hobsons Freund, jetzt sein erbittertster Feind." Auch Bühnendichter fühlten sich inspiriert und haben angekündigt, in allernächster Zeit mit einem Drama „Der Hobsons-Kuß" oder „Der Lohn des Helden von Santiago" in die Oeffentlichkeit zu treten. Selbstverständlich fehlt es nicht an Leuten, die das Betragen des jungen Mädchens überaus „shocking" finden und es der „dreisten Person" in Prosa wie in Gedichtform zu verstehen geben, daß sie unweiblich gehandelt habe, indem sie sich so weit vergessen konnte, einem fremden Manne einen Kuß anzubieten. Daß dieser Mann nun zufällig der Held des Tages sei, ändere nichts an der Sache. Zum Glück für die bedauernswerte Berühmtheit sind diese unliebenswürdigen Philister nur in der Minderzahl vertreten.

Eine Wette.

„Det sind weiter nischt als Intrijühen, det ick hier uf't Kriminal muß, da habe ick meine Zeujen zu, und ick muß mir sehr wundern, det sie nich jeladen sind." Der Handelsmann T. in Berlin war wegen Bettelns mit einem Strafmandat von 14 Tagen Haft bedacht worden und hatte darauf das Schöffengericht in Anspruch genommen. Vors.: Das Gericht hatte die Ladung der Zeugen für überflüssig erachtet, da Ihre Schuld klar zu Tage liegt. Sie hätten sich bei dem Strafmandat beruhigen sollen. — Angekl.: Ick kann mir doch nich hinterrücks vierdheelen lassen, weil een Beamter sich irrt! Det hat sich um eene reguläre Wette jehandelt, un ick hätte ihr jewonnen, wenn der Schutzmann nich so uf mir zujeströmte wäre un mir nach der Wache jebracht hätte. Vors.: Kommen Sie wieder mit Ihrer unsinnigen Wette? Wenn Sie durchaus darauf bestehen, dann erzählen Sie uns die Geschichte, aber kurz! — Angekl.: Ick saß an eenen scheenen Maiabend mit meinen Freund uf 'ne Bank in'n Tierjarten. Vors.: Ist das der Freund, den Sie als Zeugen geladen haben wollen? — Angekl.: Jenau derselbe. Er würde die Wette ooch verloren haben, wenn — Vors.: Wie heißt er denn, und wo wohnt er? Angekl.: Ja, wenn ick det wüßte! Wir sind nich for lange Titulationen un nennen uns blos bei die Vornamen. Er heeßt Willem, is aber unter dem Namen „Herr Baumeester" sehr bekannt, irdem er frieher bei die Maurer Hand gelangt hat. Also wir sprechen erst von die spanische Seeschlacht un kommen denn ooch so druf, wat det wieder forn Elend jeben würde, wenn ooch wir in den Krieg rinjezogen würden. Na, sage ick, bei uns is det nich so schlimm, hier wird wenigstens ordentlich für die Verwundeten jesorgt, un wat der Staat nich dhut, det machen die Provaten. Ach wat, meent er, die Provaten jeben so leicht nischt! Un ick sage denn wieder, det die Berliner durch die Bank weichmäulig un jutherzig wären, un det gab denn nu zuletzt so'n kleenen Streit zwischen uns, indem er eene andere Ansicht hatte. Da schlug ick denn eene Wette vor. Ick wettete, det von zehn Personen, die ick ansprechen sollte, drei wat jeben würden. Wat ick kriegen würde, det sollte für'n guten Zweck anjelegt werden, worüber wir uns noch nicht janz einig waren. Vors.: Nun haben wir genug von der Geschichte. Sie räumen ja ein, gebettelt zu haben. — Angekl.: Aber doch nich vor mir! Ick hatte siebenmal meinen Hut hinjehalten un schon zwee Fünfpfenniger gekriegt! als der achte kam, langte er ooch schon in die Tasche, un ich würde richtig meine Wette gewonnen haben, da mußte denn in diesem Augenblick der Schutzmann kommen un mir stören. Ick will ja jerne die zehn Feunje rausjeben. — Vors.: Nun sind Sie wohl zu Ende? — Angekl.: Ick bitte blos noch um meine Freisprechung oder det der Herr Baumeester ermittelt und vernommen wird. Der Angeklagte thät höchst verwundert, daß sein Einspruch ohne weiteres verworfen wurde.

Allerlei.

Welche Schüler in Europa haben mehr Ferien als Schultage? Eine sonderbare Frage, wird vielleicht mancher denken, und doch trifft der Fall in Frankreich zu, daß die Zahl der freien Tage die der Arbeitstage um ein Bedeutendes übersteigt. Stellen wir die Ferien der „glücklichen" französischen Schuljugend zusammen, so ergiebt sich folgendes: Jedes Schulkind hatt 64 Tage Sommerferien; Fest Allerheiligen 3 Tage; Weihnachten und Neujahr 10 Tage; Fastendienstag und Aschermittwoch 2 Tage; Weißer Sonntag (Konfirmationszeit) 3 Tage; Nationalfest im Juli 3 Tage; Sonntage im Jahre 52 Tage. Dazu kommen die in Frankreich ebenfalls freien Donnerstage mit 52 Tagen, und bringen wir außerdem noch besondere Feiertage, Todes- und Gedächtnistage berühmter Männer, Wahlfest des Präsidenten der Republick und Familienfeste zusammen mit 12 Tagen in Rechnung, so ergeben sich im ganzen 216 schulfreie Tage und 149 Arbeitstage im Jahre.

Zwei im Körper vergessene Pincetten. Eine merkwürdige Berichtigung bringt die neueste Nummer der „Nowosti". Warschauer Blätter hatten berichtet, in einer Privatklinik der Stadt sei an einer älteren Frau eine schwere Operation mit Oeffnung der Bauchhöhle ausgeführt worden. Nach einigen Monaten sei diese Frau gestorben und bei der Sektion habe man als Todesursache eine Pincette festgestellt, die die Aerzte bei Vornahme der Operation in der Bauchhöhle der Kranken vergessen hatten. Wie nun der Sohn der verstorbenen Frau, die von dem Professor Kossinski und einem Dr. Solmann in der Privatklinik des letzteren operiert worden war, der „Nowosti" schreibt, lebte seine Mutter nach der Operation noch sieben Monate und starb unter großen Qualen. Die Nachricht, „eine" Pincette sei im Leibe der Toten gefunden worden, müsse jedoch als unbegründet bezeichnet werden: man fand in der Toten zwei vergessene Pincetten.

Ein Fleck auf der Sonne. Auf der Sonne ist soeben am Südostrande ein großer Fleck aufgegangen, der einen Durchmesser von etwa 900 Meilen hat mit einem schwarzen Kern in der Mitte und dessen Ausdehnung die der ganzen Erde um das Doppelte übertrifft. Bei der jetzt herrschenden geringen Fleckenbildung auf der Sonne ist die Erscheinung um so auffallender, und man darf auf die weitere Entwickelung derselben gespannt sein, wenn der Fleck mehr in die Mitte der Scheibe gerückt sein wird.

Die Hygiene des Radfahrens.

Liebes Männchen!

„Auf meiner Wanderfahrt glücklich in Frankfurt a. M. angelangt. Das Radeln bekommt mir ausgezeichnet, es ist das Gesundeste, was es giebt. Befinden ausgezeichnet.

Mit Gruß und Kuß
Deine Dich liebende Gattin Frieda.

* * *

Liebes Frauchen!

Du fehlst hier an allen Ecken und Enden. Minna kocht miserabel; ich kann meinen Magen-Katarrh gar nicht mehr loswerden. Unser armes kleines Baby hat den Brechdurchfall, weil, wie der Arzt erklärt, die Milchflaschen nicht ordentlich gesäubert waren. Fritz ist die Treppe hinuntergefallen und hat sich ein großes Loch in den Kopf geschlagen.

Ich halte das Radeln doch nicht für so gesund.

Dein Emil.

Rätsel.

Rätsel-Frage.

Wie kann man aus den Wörtern „Volk," „Ulm," „Hohn," „Mette" den Namen eines hochberühmten Mannes erhalten?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

In heutiger Zeitung finden Sie Inserat **Hamburger Kaffee** von Ferd. Rahmstorff in Ottensen, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen und können wir nur zu einem Versuch raten. Da größere Auswahl vorhanden. Jeder wird sicher zufriedengestellt.

Eine Wallfahrt nach Jerusalem vor 400 Jahren.

(Schluß.)

Bei der traurigem Ungewißheit ihres Schicksals suchten die Pilger Hilfe bei Gott, sie beichteten, empfingen aus den Händen des Geistlichen das heilige Abendmahl, und bereiteten sich gleich Sterbenden auf ihr nahes Ende.

Erst nach Verlauf einiger peinvoller Stunden wurde der Schiffskapitän von dem feindlichen Anführer entlassen. Er hatte ein scharfes Verhör bestehen müssen über den Rang und die Namen der Reisenden, aber wohlbekannt mit den Beweggründen dieser Erkundigungen und eingedenk seiner Pflicht gegen seine Schutzbefohlenen nichts zu ihrem Nachteil verraten. Die feindlichen Schiffe begleiteten darauf die Galeere bis nach Nasa de St. Angelo auf Kreta, wo das Verhör noch einmal mit gleichem Erfolge wiederholt wurde. Zuletzt zogen sie zur großen Freude der Wallfahrer davon, ohne sich auf einen ferneren Kampf mit ihnen einzulassen.

Die Galeere war indes so übel zugerichtet worden, daß einige Zeit auf ihre Ausbesserung verwendet werden mußte. Man zählte allein 1400 Pfeile auf dem Verdecke, ungerechnet diejenigen, welche nebenher gefallen waren. Sehr viele Christen waren verwundet, doch hatten sie überhaupt nur 6 Tote, von denen Cyristoph von Polenski und der Steuermann Hans Knaut am meisten bedauert wurden. Unter den Schwerverwundeten befand sich der Herzog selbst und viele Ritter von seinem Gefolge. Die im Gefecht Gebliebenen wurden auf Kreta unter herzlichem Trauern zur Erde bestattet, und nachdem das Schiff wieder notdürftig in Stand gesetzt worden, ging die Fahrt weiter nach Rhodus, wo Valentin mit mehreren Schwerverwundeten zurückbleiben und der Pflege der Aerzte übergeben werden mußte.

Auf Cypern verweilte der Herzog sechs Tage und betrat mit seinen Gefährten am 3. August zuerst bei Jaffa das heilige Land. Von hier ging die Reise über Rama unter türkischem Geleite nach Jerusalem. Hier in dieser berühmten und einst so hoch begnadigten Stadt beschäftigte sich Bogislaw mit den Uebungen der Andacht, und ließ es sein erstes Geschäft sein, dem Allmächtigen für die Rettung aus allen Gefahren inbrünstig zu danken.

Am Abende des Bartholomäustages wurde er von den Geistlichen des Klosters Zion in feierlicher Prozession zur Auferstehungskirche geleitet in der Stunde der Mitternacht aber von dem Ordensherrn, Hans von Preußen, vor dem Hochaltar zum Ritter geschlagen. Mit dieser Würde bekleidet, gab er sogleich mehreren seiner heldenmütigen Gefährten, welche sich in dem Kampfe mit den Türken besonders ausgezeichnet hatten, den Ritterschlag, und bestärkte sie in weisen und guten Vorsätzen.

Die überstandene eigene Gefahr in dem Seesturm und dem feindlichen Angriffe hatte ihn ganz besonders an die Not der Unglücklichen erinnert, welche das Schicksal hatten, an fremde Küsten verschlagen zu werden und zu stranden. Er gedachte an das ungerechte Herkommen in seinem Vaterlande, die gestrandeten Güter als Eigentum zu betrachten, und that in diesem Tempel das erste Gelübde, bei seiner glücklichen Heimkehr jenes barbarische Standrecht gänzlich abzuschaffen.

So war es mehr als bloß äußerliche Frömmigkeit, was das Herz des Fürsten erfüllte, in ihm waren die Worte des Heilandes, an dessen Grabe er stand, zur Klarheit gediehen: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Er hat nacher dieses Gelübde treulich gehalten. Außer Jerusalem besuchte der Herzog noch Bethlehem, die Geburtsstätte des Erlösers, Bethanien, Gethsemane und andere Orte, deren Namen die heilige Schrift aufbewahrt hat. Diese Andachtsübungen beschloß der Herzog mit einem besonderen Dankfeste, wobei zugleich der Schutz des Allmächtigen zur Vollbringung der glücklichen Heimkehr angefleht wurde, und nachdem er den Geistlichen des Klosters Zion Beweise seiner Milde hinterlassen, trat er am 30. August seine Rückker nach Jaffa an. Hier schiffte er sich auf dem nämlichen Schiffe wieder ein, konnte aber wegen widriger Winde erst vier Wochen nachher die Insel Rhodus erreichen.

Nach einem kurzen Aufenthalte ging die Reise nach Kreta, wo man es ratsam achtete, wegen der um die Insel zahlreich schwärmenden Seeräuber einige Tage zu rasten. In Modon auf Morea, der letzten Station vor Venedig, feierte der Herzog mit seinen Gefährten ein rührendes Abschiedsfest. In der Mitte des Novembers kam das Schiff in Venedig an, und am 11. April 1498, nach einer sechszehnmonatlichen Abwesenheit, traf der Herzog endlich wohlbehalten auf seinem Schlosse Garz in Pommern wieder ein.

Hier war die Freude über die Heimkehr des geliebten Fürsten allgemein. Der Rat, die Geistlichkeit, die Bürgerschaft, Frauen und Jungfrauen holten ihn alle mit feierlichem Saitenspiel ein. Er übernachtete hier, und begab sich am folgenden Tage nach der Residenzstadt Stettin, wo sich seine Gemahlin und Kinder befanden.

Jedem das Seine.

Das Bäschen sagte neckisch so
Zum Vetter Korpsstudent:
„Das kommt ja wohl vom Weine her,
Daß Deine Nas' so brennt?"

„Gewiß!" sprach er, „so teilt das Loos
Das Seine Jedem zu:
Ich meinerseits bin rotbenast,
Und naseweis bist Du!"

Theerseife, Theerschwefelseife, Karbol-Seife, Karboltheerschwefel-Seife, Lilienmilch-Seife, Cocosnuß-Oel, Soda-Seife, Blumenseife in sämtlich. Gerüchen, Bimssteinseife, Bittere Mandelseife Moschus-Seife, Sparseife, Kappus Konkurrenz-Seife, Veilchen-Seife, Olive-Palmseife in guter Qualität, großer Auswahl und allen Preislagen vorrätig bei G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Hausfrauen!

Rühmlichst bekannt
durch sein
volles Aroma
und
besondere Ergiebigkeit
ist der
gebrannte Kaffee
mit dem
roten Adler.
Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Geschäften.

Feinster Blumenduft (Taschentuch Parfüm) in sämtlichen existierenden Gerüchen, **vorzüglicher Begleiter für Konzert, Theater u. Ball,** benimmt den üblen Schweißgeruch und erfrischt die Nerven, a Fl. 10, 20, 30 50, 75 Pfg., 1.00, 1.50 Mk u. h., empfiehlt in größt. Auswahl G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstraße 12.

Leistungsfähige **Margarine-Fabrik,** welche Ia. Ware herstellt sucht einen tüchtigen
Platzvertreter
gegen gute Provision.
Offerten unter **M. 100** besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein tüchtiger
Schuhmacher-Geselle,
sowie ein
Lehrling
gesucht.
Heinrich Heller,
Steinhagen.

Konditor-Lehrling
pr. sofort gesucht.
Heinr. Knepper,
Dahlhausen (Ruhr).

Für unser kaufmännisches Büreau suchen wir einen
Lehrling.
Westfäl. Dampfhammerwerke
H. Rumpf & Comp.,
Dahlhausen (Ruhr).

Auf sofort ein
Fuhrknecht
gesucht.
J. H. Stammen,
Kolonialwaren-Handlung,
Dahlhausen (Ruhr).

Diamant-Zement für Glas, Porzellan, Marmor 2c. zu kitten unentbehrlich in jedem Haushalt, à Fl. 30 Pfg., echt zu haben bei G. Krick, Friseur, Bahnhofstr. 12.

Gesucht zum 1. Oktober ein braves, evang.
Mädchen,
welches auch 2 Kühe zu melken hat.
Haus Wallbaum
bei Hattingen.

Ein Mädchen
von 15—16 Jahren nach **Altendorf** (Ruhr) in einen kleinen Haushalt auf sofort gesucht.
Näheres zu erfahren
große Weilstr. 28, 2. Etage.

Ein braves, zuverlässiges
Dienstmädchen
wird wegen Verheiratung des jetzigen auf den 1. November gesucht.
Frau Niedereichholz,
Hattingen, Steinhagerthor.

Ein kath. Mädchen,
welches in häuslichen und ländlichen Arbeiten erfahren ist, auf sofort gesucht.
H. Hamm,
Horst (Ruhr) Nr. 108.

Per 1. November ein braves
Mädchen
in einen kleinen Haushalt für alle häuslichen Arbeiten gesucht.
Hüttemeister,
Barmen, Schafbrückenstr. 29.

Zollstöcke, Taschenmesser, Rasierpinsel, Rasierseife, Rasiermesser, Streichholzdosen, Kautabakdosen, Zigarrenspitzen, Pfeifen, Handspiegel, Wandspiegel, Taschenspiegel, Staubtuchkörbchen, Federabstäuber, Zigarrenetuis, Beißringe, Kinderreifkämme, Kragen- u. Manschettenknöpfe, Hals-Kolliers, Brochen offeriert in großer Auswahl billigst G. Krick, Friseur, Bahnhofstr. 12.

Voss'sches Vogelfutter
mit der Schwalbe
(100fach prämiiert)

Brochürchen „Der praktische Vogelpfleger", Anleitung zur Pflege u. Zucht UMSONST.

Singfutter für Kanarien, „Ceres", bestes Kanarien-Aufzuchtfutter, Nachtigallen-Drosseln-, Papageien-, Prachtfinken, Kardinal-, Lerchen, Meisen-, Dompfaffen- u. Spezialfutter für alle einheim. Finkenarten, „Exquisit", Feinfutter für zarte Weichfresser, Voss'scher patent. Milbenfänger, Reform-Fischfutter, „Munditia", Hundereinigungspulver, Voss'scher Blattlaustod, präpar. Vogelsand,

erhältlich in **Hattingen** bei **H. Cramer Nachf. Otto Siess,** in **Altendorf** Ruhr bei **Heinr. Hill,** in **Linden** bei **Julius Hill,** in **Kupferdreh** bei **Joh. Brass,** in **Steele** bei **H. Cramer.**

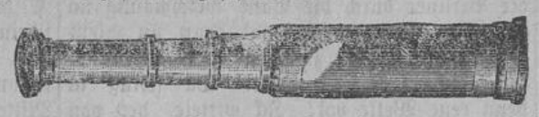
MAGGI zum Würzen der Suppen kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden. In Originalfläschchen von 35 Pfg. an bei
Bertram Striebeck am Untermarkt.

Kirchberg & Comp. in Foche bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.
Was nicht gefällt, nehmen wir per Nachnahme retour.



Doppel-Feldstecher „Sport"
No. 2260
achromatisch. Ausgezeichnetes Glas f. Reise, Jagd u. Theater. Starke Vergrößerung, großes Gesichtsfeld. Objektivdurchm. 43 mm, in mit Seide gefütt. Lederetui m. Lederriemen z. Umhängen. Preis p. Stück nur **10 Mark.**

Neu! No. 70. Fernrohr, nur 3,75 Mark.
mit 6 Linsen und 3 Auszügen.
Vergrößert 10 mal,
aus gepreßtem Karton. „Gesetzlich geschützt." Größe: ausgezogen 37 cm, zusammengeschoben 18 cm.



Nr. 80. Dasselbe **Fernrohr** aber ganz aus Messing, Körper mit elegantem Lederüberzug, in Etuis, per Stück **6 Mark.**

Sämtliche Instrumente sind rein achromatisch.

Preis-Katalog über Fernrohre, Feldstecher, Theatergläser mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaren, Scheeren, Löffel, Schuß-, Hieb und Stichwaffen, versenden gratis und franko.

Für Pfeifenraucher.
Harrsen's I. Taback
ff. gar. rein überseeisch 10 Pfd. frei Nachn. Mk. 4.50 in Fein- und Grobschnitt, gewährt selbst **verwöhnten Rauchern** einen befriedigenden Genuß.
Rippentabak 10 Pfd. Mk. 2.70 } frei Nachnahme.
500 sehr gute große Zigarren, **Viola** M. 12.50 }
Garantie: Zurücknahme.
W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.



MACK's DOPPEL-STÄRKE
Anerkannt beste Marke. — 15jähriger Erfolg.
Mack's Doppel-Stärke ist besonders leicht zu verarbeiten, sie enthält in bewährter Mischung alle nötigen Zusätze, um blendende Weiße u. prachtvollen Glanz zu erzielen. — Überall vorräthig.
Alleiniger Fabrikant und Erfinder: Heinrich Mack, Ulm a. D.

Geradehalter-Träger
D.R.G.M.S. N324415.



(über 10000 im Gebrauch) gesetzlich geschützt.
Neueste Erfindung für eine gesunde militärstramme Haltung.
Kein schmerzender Druck.

Für schwache Kinder, sowie auch für Herren und Damen ganz besonders empfehlenswert.

Ohne Beihilfe anzulegen. Hosenträger entbehrlich. Aerztlich empfohlen. Höchst beachtenswert bei sitzender Arbeit.

Größe I (bis 60 cm Brustumfang) M. 3,—. Größe II (bis 80 cm) M. 3,50. Größe III (bis 100 cm) M. 4,—.

Auch Extramaße werden umgehend angefertigt.
Bei Nichtkonvenienz wird Betrag rückvergütet.

Alleinvertrieb für Hattingen und Umgegend bei
Gustav Hundt.

Bandwurm.
Dankend kann ich Ihnen die Mitteilung machen, daß meine Tochter von dem lästigen Tiere, **Bandwurm** mit **Kopf,** binnen drei Stunden befreit wurde. Meine Tochter war bereits seit fünf Jahren mit dem Parasiten behaftet und konnte denselben, trotzdem sie drei Bandwurmkuren gemacht hat, nicht los werden. Ich werde Ihr unschädliches, briefliches Heilverfahren allen mir bekannten Bandwurm-Leidenden in hiesiger Gegend empfehlen. Bergweiler b. Dirmingen, Reg.-Bez. Trier, den 7. April 1898 Josef Bach, pens. Bergmann. Die Echtheit der Unterschrift des Josef Bach beglaubigt: Berschweiler, den 7. April 1898. L. Schweigel, Vorsteher.
Adresse: „**Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405 **Glarus**" (Schweiz).

Gustav Roloff, Hattingen,
Wäsche-Spezial- u. Versandt-Geschäft.
Leinen, Hemdentuche, Negligé-Stoffe, Wäsche.
Betten, Gardinen, Tischzeuge, Siamosen.
Normal-Wäsche, Kravatten,
Oberhemden nach Mass unt. Garantie für gutes Sitzen.
Uebernahme ganzer Braut-Ausstattungen.
Eigene Anfertigung sämtlicher Leib- u. Bett-Wäsche.

Marienburger Pferde-Lotterie.
Ziehung am 15. September.
Hauptgewinne:
95 Pferde, 8 elegante Wagen.
Preis des Loses 1 Mark.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt.
Ziehung am 12. Oktober 1898.
Es kommen zur Verlosung: 55 der schönsten Pferde, 8 elegante Equipagen mit 4, 2 und 1 Pferd bespannt, sowie viele noble komplete Geschirre etc.
Los à 1 Mark.

Erste Geld-Lotterie 1898
zur
Erneuerung des Domes in Meißen.
13160 Geld-Gewinne
und 1 **Prämie** im Gesamtbetrage von **375000** Mark.
Höchster Gewinn im günstigsten Falle **100000** Mark.
Preis 3 Mark inkl. Reichsstempel.

XVIII. Verlosung
der Ständigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in
Weimar.
Hauptgewinn im Werte von 20000 Mark.
Sämtliche Lose sind zu haben bei
Gustav Hundt.



Amerikanische Glanz-Stärke
FABRIKZEICHEN FRITZ SCHULZ JUN. LEIPZIG FABRIKZEICHEN
von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig**
garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältnis,** sodaß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, daß jedem Paket aufgedruckt ist. **Preis pro Paket 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Schwefel-Pomade, bestes M... zur Beseitigung der Schinnen Schuppen und zur Kräftigung Haarbodens, à Fl. 1 M. u. h... zu haben bei **Gustav Krick,** ...seurgeschäft, Bahnhofstraße 12.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat kräftig u. schön schmeck... versendet zu 40, 50, 60 und 80 ... das Pfd. in Postkollis von 5 ... an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf
Ottensen bei Hamburg.

Echt! Eau de Quinine!
Vorzüglichstes Mittel für die ... pflege, vertreibt die Schuppen, ... die Haare und verhindert ... Ausfallen, a Fl. 1,— und 1.50 ... **echt** zu haben bei
C. Krick, Perückenmacher u. Fri...
Bahnhofstr. 12.

KREBS WICHSE
giebt den schönsten Glanz

Brennscheren u. Brennmaschi... zum Selbst-Frisieren der Damen Herren, a St. von 10, 20, 50, 75 ... 1.50, 2M. u. höh. in größter A... wahl. **Spazierstöcke** in allen ... denklichen Holzarten wie Qualit... nach den neuesten Mustern a ... von 20, 45, 50, 75 Pf., 1.— 1.5... 2.—, 2.50, 4.50, 5 M. u höh. ... pfiehlt in größter Auswahl
G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Empfehle mich im
Stimmen u. Reparier...
von
Orgeln, Harmoniums u. Klavier...
Bestellungen sind zu richten
Karl Kluthe,
B.-Rittershausen,
Heckinghauserstr. 125 a
Vertreter des Orgelbauers K...

Stirnhaarnetze, Lockenwick... Locken-Nadeln, Schieberhaa... Nadeln u. sonstige Haar-Nade... in Draht, Stahl, Horn u. Cellul... empfiehlt in groß. Auswahl b... **G. Krick,** Friseur, Bahnhofstr. 1...

Zahn-Operationen
werden schmerzlos ausgefü... unter Anwendung lokaler An... sthesie.
Ernst Koch,
Zahntechniker, Linden a. d. Ru...



Pfeifen, kurze, lan... und halblange, ... **Mutzen** 2c. 2c. in je... Holzart wie Qua... à St. 2, 10, 20, 35 ... 50, 75 Pfg., 1.—, 1.50, 2.50 ... 5 M. u. höher empfiehlt in größt... Auswahl
G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Zur Herbstdüngung
empfehle ich ab meinem Lage... in Originalsäcken, gegen ne... Kassa:
Thomasphosphatmehl, 18... per Sack von 150 Pfd. zu M. 2,...
Kainit m. **Torf,** 23 %, per St... von 200 Pfd. M. 3.—.
Guano, 7 × 10 × 2 %, „Füllhorn" per Sack von 125 Pfd. M. 10.5...
dto., 5 × 11 × 2 %, „Füllhorn" per Sack von 125 Pfd. M. 9,...
Knochenmehl, 4¹/₄ × 20 %, ... Sack von 150 Pfd. M. 9,—
dto., 4³/₄ × 21 %, „Spiritus", ... Sack von 150 Pfd. M. 9,75.
Bei Waggonbezug bitte ich, beso... dere Vorzugspreise einzufordern.
Ferd. Klostermann.

Brillantine, Schönheitsmit... für Haare und Bart, um dieselb... weich, geschmeidig und glänzen... zu machen. Echt zu haben a ... 50 Pfg., 1, 1.50 M. u. höher b... **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Frische Natur-Landbutter, Postkolli ca. 10 Pfd. zu 5,90 M. ver... per Nachn. **Wilhelm Maezley,** Amtsfreiheit Ortelsburg, Ostpr.

Lockenwasser um die Locken haltbarer zu machen, damit die... selben bei Feuchtigkeit nicht ver... schwinden. a Fl. 0,75 M., echt zu haben bei **G. Krick,** Friseur Bahn... hofstraße 12.

Papier-Stoff-Wäsche empfiehlt in prima Qualität billigst **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Shlips-Nadeln, Trau- und Siegelringe empfiehlt in großer Auswahl billigst **Gustav Krick,** Friseur Bahnhofstr. 12.